

Muttertag, 6.5.18

Erfunden wurde der Muttertag 1907 durch eine Frau aus (Miss Anna Jarvis) aus Philadelphia, USA. 1908 wurde der Festtag offiziell in Philadelphia gefeiert, das sich dessen bis heute rühmt. Die Idee traf den Zeitgeschmack.

Am 9. Mai 1914 verkündete der amerikanische Präsident Wilson, den zweiten Sonntag im Mai künftig in den USA „als öffentlichen Ausdruck für die Liebe und die Dankbarkeit zu feiern, die wir den Müttern unseres Landes entgegenbringen.“ Der Muttertag fand schnell Akzeptanz in Europa, aber auch in Mexiko, wo er sogar zwei Tage lang gefeiert wird.

Zur Zeit des Nationalsozialismus bekam der Muttertag dann einen bitteren Beigeschmack: Der Nazi-Ideologie entsprechend wurden die Mütter als Garantinnen des Fortbestands der arischen Rasse gefeiert – eine im Nachhinein groteske Entartung des ursprünglichen Anliegens.

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Muttertag nach der Devise „*Lasst Blumen sprechen*“ zu einem kommerziellen Hochfest der Geschäftemacher entwickelt. Was einst so idealistisch begonnen hatte, steht nun unter dem Diktat des Konsums ... der Handel macht das große Geschäft. Er erwarte Umsätze von über 185 Millionen Euro, habe ich gestern im Fernsehen gehört.

Obwohl der Muttertag nicht aus religiösen Gründen eingeführt wurde, hat er doch zutiefst religiöse Wurzeln. Mütterlichkeit ist auch ein Bild für Gott. Wir sind es gewohnt, Gott immer als Vater anzusprechen. („Vater Unser im Himmel“)

Im Hebräischen, der Sprache des Alten Testaments, haben die Wörter „Mütterlichkeit“ und „Barmherzigkeit“ interessanterweise dieselbe Wurzel: nämlich das Bild des Mutterschoßes.

„Mütterlich“ und „barmherzig“ – diese zwei Wesenseigenschaften werden in der Bibel häufig **Gott** zugeschrieben. Der Gott, den uns Jesus als Vater vermittelt hat, ist *auch* ein mütterlicher Gott. Ich denke an ein Wort des Propheten Jesaja, der Gott sagen lässt:

*„Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn verlassen würde: ich vergesse dich nicht.“*  
(Jes 49,15)

Gott ist demnach wie Vater **und** Mutter. Im berühmten Gemälde von Rembrandt („der verlorene Sohn“) kommt das deutlich zum Ausdruck.

Rembrandt hat mit diesem Bild den Kern der biblischen Botschaft getroffen: die bedingungslose Annahme des Menschen durch Gott, der in der Bibel meist als Vater, einmal aber auch als Mutter (Jesaja 66,13) bezeichnet wird. *„Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch.“*

Aus diesem Grund hat Rembrandt dem Vater des verlorenen Sohnes zwei verschiedene Hände gegeben: die linke Hand eines Mannes und die rechte

Hand einer Frau. Vielleicht wollte er damit sagen: Gott ist gerecht und gnädig. Er ist Vater und Mutter zugleich. Die Linke ist stärker, aber die Rechte setzt sich durch. Wir danken einem Gott, der für uns sorgt, so wie einem guten Vater und einer liebenden Mutter. Ja dieser Gott ist der Gott, der die Menschen liebt und uns nahe sein will und nahe bleibt. -

Muttertag:

Es ist sinnvoll, das zu feiern, ich denke jedoch, dass Mütter nicht für einen Tag auf ein Podest gestellt werden wollen. Sie möchten Wertschätzung erfahren auch unterm Jahr.

Wer noch eine Mutter hat, der kann sich glücklich schätzen und sollte zutiefst dankbar sein.

Es ist besser, der Mutter im Leben Rosen zu schenken, als nach ihrem Tod teure Blumen auf ihr Grab zu stellen. Es gibt Dinge, die sollte man tun, solange noch Zeit dazu ist. Man wird es nachher bedauern: hätte ich sie doch öfter besucht, hätte ich sie doch öfter angerufen, hätte ich doch... Wir wollen danken für die Mütter und für mütterliche Menschen: sie sind barmherzig, liebevoll, zärtlich, einfühlsam, geduldig.

*„Manchmal ist man sich gar nicht bewusst, was für ein großes Geschenk es ist, eine Mutter zu haben, die für einen sorgt, und der keine Anstrengung zu groß ist, um zu helfen. Wenn wir einmal nicht weiterwissen, gibt sie uns Kindern Ratschläge, hilft uns oder redet uns gut zu. Für uns ist das selbstverständlich geworden und wir achten nicht mehr darauf.“ (Schülerin)*

„Muttersein, d. h.

- den vielseitigsten Beruf der Welt zu haben
- an einem Tag viele mehr oder weniger wichtige Entscheidungen zu treffen
- im richtigen Moment „Nein“ zu sagen
- unzählige, große und kleine Wünsche zu erfüllen
- das Kind auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten
- tausend Fragen zu beantworten, die in keinem Lexikon stehen
- seine eigenen Interessen hintanzustellen
- das Leid mit seinem Kind zu teilen, aber auch die Freude zu verdoppeln
- Köchin, Psychologin, Krankenschwester, Lehrerin, Putzfrau usw. in einem Beruf zu vereinigen (Schülerin)

*„Weil Gott nicht überall sein konnte, hat er die Mutter geschaffen.“ (Arabisches Sprichwort.)*